

*Aue - Bad Schlema
eine geschichtsträchtige Region des Erzgebirges*

*100 Jahre Radonquelle und Kurbetrieb, 40 Jahre Uranbergbau,
30 Jahre „friedliche Revolution“ und 20 Jahre wieder Kurbad*

*Berggeschrei, Segnungen und Fluch des Bergbaus, Folgen der Eingriffe in die Natur,
Zerstörungen und Abrisse, Einbrüche kennt Bergbau jeder Region zu jeder Zeit.
Persönliche Schicksale verbinden sich überall in unterschiedlicher Weise damit.
Bergleute, ihre Familien, die Bevölkerung der Bergbauregion hatte immer ein weinendes
und ein lachendes Auge, Freude wie Trauer.
Verklang das Berggeschrei, gingen Vorkommen zur Neige, wuchs die Sorge um Lohn und
Brot, um eigne Zukunft.*

*Historiker, Heimat- und Vaterlandsliebende sollten mit sachlichem Verstand, Achtung,
Respekt, ausgewogen mit verallgemeinerbaren Wahrheiten, sich der Aufarbeitung widmen.
Wenn Enkel und Urenkel etwas für ihre Zukunft brauchen, so dürfte das dazu gehören.
Für unsere Erzgebirgsregion trifft der Anspruch sicher besonders zu, weil mit dem Uran
ein Erz zu einer Zeit gesellschaftlichen Wandels abgebaut wurde und sich eine
weltgeschichtliche Bedeutung damit verband.*

*Eine Besonderheit der Region des Wismut- Uranbergbaus gegenüber anderen ist so auch
eine zwiespältige Betrachtungsweise des Bergbaugeschehens zwischen 1946 und 1989.
Nirgendwo ist bei Bergleuten, der Bevölkerung anderer Bergbaugebiete, in Gesprächen
und Unterhaltungen so auffällig, dass Ergebnisse, Merkmale, Folgen, Zeugnisse
bergbaulicher Tätigkeit zwischen Stolz und Abwertung, traditionsbewusste bis z.T.
verbrecherischer Darstellung findet.
Es gibt nichts zu glorifizieren. Dennoch war der Bergmannsberuf von Stolz begleitet.
„Ich bin Bergmann, wer ist mehr!“ – war nicht nur leere Propaganda-Phrase.
Es war erlebbar, wie Arbeit und Arbeiter Anerkennung fand.
Wo finden wir das heute und auch in der Geschichte?*

*Wenn heute Kumpel in Braunkohlegegenden stolz sind, mit größter Sorge um ihre
„Mondlandschaften“ kämpfen, macht das sichtbar genug, wie mit zweierlei Maß gemessen
wird, ganz in politischem und wirtschaftlichem Interesse..*

*Wenn heute zahllose alte und junge Bergleute die Tradition pflegen, spricht daraus die
Erinnerung an harte, gefährliche, abenteuerliche, kraft- und gesundheitsraubende Arbeit,
aber nicht das, was heute politisch abschreckend angedichtet wird.*

*Mit Gesellschaftswandel 1989 wurde DDR, Sozialismus und Wismut- Uranbergbau in
einem Zuge in den schwärzesten Farben und Beschreibungen stimmungsmachend gemalt.
Es bot sich offensichtlich politisch bestens an.
An den Folgen des Bergbaus, den unschwer zu produzierenden schlimmsten Darstellungen
und Bildern eines „Tals des Todes“, des Zwangs, der Sklavenarbeit, des Wartens auf den
Tod, der Verstrahlung, Dreck und Schlammes, waren „Verbrechen“ der Sozialismus-
Diktatur sehr überzeugend zu machen.
Es wirkt nachhaltig. Nicht wenige Menschen westlich der Elbe argwöhnen bis heute
unserer Region als Urlaubsidylle.*

2019 sollte auch 1939 ins Gedächtnis bringen.

80 Jahre Überfall des deutschen Faschismus auf Polen und Kriegsbeginn.

Historisch weniger als ein Wimpernschlag der Geschichte und doch prägende 100 Jahre, seit 1914 der I. Weltkrieg deutscher Prägung in Niederlage, Vernichtung, Tod von Millionen endete.

Nur gut 20 Jahre hielt der Frieden. Zu mehr brachte es Weimars Demokratie nicht.

Ein zweiter noch verheerenderer Krieg sollte die Welt am deutschen Wesen genesen lassen.

Zwei Atombomben Ende des Krieges sollten zeigen, wer die Herren der Welt seien.

War dies die Stunde null? Die Stunde, der nichts vorausging?

Mit Ursachen und Zusammenhängen haben es Historiker heute ungerne.

Was Kaltem Krieg, deutscher Teilung, Rüstungswettlauf, Grenze und Mauer voran ging, wird gern ausgeblendet.

Der Wettlauf um die Bombe war Realgeschichte, allgemein anerkannt, gern entstellt und demagogisch verfälscht.

Uran für den Frieden – lange, oft und gern als Propaganda abgetan, geleugnet und diffamiert.

Von dem Zeitzeugen, Bergmann und Schriftsteller Siegfried Woidtke ist zu lesen:

„Wir haben da unten doch was geleistet, alle gemeinsam“

„Wenn unsere Arbeit verhindert hat, dass noch einmal eine Atombombe fiel, dann war es das Leiden wert.“

Wenige Stimmen sind heute so aufrichtig und wahrheitsnah zu vernehmen.

Dabei ist es etwas, was die ganze Wahrheit um 40 Jahre Uranbergbau, mehr als 70 Jahre Frieden, 40 Jahre DDR, 30 Jahre „friedliche Revolution“, 20 Jahre Kurbad Schlema, 80 Jahre Kriegsbeginn und Kriegsgefahr, ausmacht.

Wer hätte gedacht, heute wieder realer und größter Gefahr im Herzen Europas ins Auge sehen zu müssen?

40 Jahre Uranabbau mit allen seinen Seiten und sichtbaren Spuren endete fast zeitgleich 1989 mit Mauerfall und Untergang der DDR.

Wann und wo Bergbau beendet wurde, stand immer die Frage nach dem Danach für die Bergarbeiterfamilien, die Bevölkerung, abhängige Wirtschaft, für alle Wunden und Schäden an Umwelt und Natur.

20 Jahre wieder Kurbad in Schlema –welche bessere Alternative gab es als an die Stelle von Planwirtschaft die Marktwirtschaft Einzug hiel

Der Blick nach 30 Jahren in andere ostdeutsche Regionen gibt Antwort genug.

Natur und Umwelt kann sich heute sehen lassen. Das Bad Schlema ist nicht mehr wieder zu erkennen gegenüber der „Blütezeit“ der Wismut.

Auf einer anderen Seite stehen Lebensenschnitte von zahllosen Menschen und Familien der Region. Ein gewaltiger Aderlass an abgewanderter Bevölkerung, Schließung großer Betriebe, Arbeitslosigkeit. Die blühenden Landschaften waren nicht minder mit Leiden verbunden, was mit zur Bilanz gehört.

In der Festschrift war zu lesen.

„2018 feierte Bad Schlema 100 Jahre Kurbetrieb und 20 Jahre wieder Kurbetrieb in Bad Schlema nach Kriegsende und Beginn des Uranbergbaus.

Vor hundert Jahren, genauer gesagt am 16. Mai 1918, wurde in Oberschlema der Kurbetrieb als Radiumbad eröffnet. Damit begann die Geschichte Bad Schlemas als weithin bekannter und anerkannter Kurort für Radonkuren und Erholungsaufenthalte im Erzgebirge. Grund

genug für die Gemeinde Bad Schlema, das Jubiläumsjahr mit über das gesamte Jahr 2018 verteilten Veranstaltungen und Aktionen gebührend zu feiern.

Höhepunkt bildet dabei das Festwochenende zu Pfingsten vom 19. bis 21. Mai. Am Samstag, dem 27. Oktober wiederum feiert das Gesundheitsbad ACTINON sein 20-jähriges Bestehen mit kulturellen Höhepunkten im Stil der 20er Jahre.“

Ein Zusammenfallen der Geschichte einer Region mit Weltgeschichte, wie in dieser kleinen Erzgebirgsregion ist beinahe einmalig.

Wer mag manches Für und Wider bestreiten, Wenn und Aber auch Illusion und Spekulation. Allseitige, ausgewogene historische Betrachtung, ohne Schwarzweißmalerei, Vorurteilen und Verurteilung, politischer Verteufelung, sollte Anspruch an Zeitzeugen der Geschichte, deren Aufarbeiter und Chronisten sein.

Meist frommer Wunsch, oft unmögliches Vorhaben. Warum eigentlich?

War das ganz normale Leben, die Lebensverhältnisse, die Arbeit, Freizeit, Umwelt und alle Lebensbedingungen von zwei, drei Generationen nur davon geprägt, was heute alles übertönend und überbildert als reinstes Grauen vermittelt wird?

Wer und was bestimmt solche Betrachtungsweisen?

Alle fordern Wahrheit der Geschichtsschreibung.

Was ist DIE Wahrheit? WESSEN Wahrheit ist erwünscht?

Warum wird Geschichte gern mit Stimmungs- und Meinungsmache, Halbwahrheiten, Lügen und in Gefallsucht geschrieben?

Wessen Geist ist das?

Goethe wusste schon sehr genau:

"Was ihr den Geist der Zeiten heißt, // Das ist im Grund der Herren eigener Geist, // In dem die Zeiten sich bespiegeln.", Faust I, Vers 577 ff. / Faust

Heimat ist nicht das, wozu sie wieder einmal politisch benutzt wird.

Anton Günther war weit entfernt von manchem seiner heutigen Verehrer.

Mehr als 800 Jahre Bergbau, 100 Jahre Radiumbad, 40 Jahre Uranbergbau, 30 Jahre „friedliche Revolution“, 20 Jahre Kurbad....

Sechs Jahrzehnte ist mir Schlema- Schneeberg-Aue Heimat,

Heimat in ganz normalen, einfachem Empfinden, ohne patriotischen Blick von oben, auf Andere und Fremdes.

Heimat, in Gestalt humanistisch denkender Menschen, menschlichen Umgangs, Mit- und Füreinanders, in Gestalt der Natur, Umwelt, liebgewordener Orte, die jede „geschundene“ Bergbauregion auch hatte, wie Zeitzeugen vielfach berichten.

Heimat, als der Stolz der Bergleute, spürbar, hörbar trotz aller Härten.

Heimat, fortlebend in zahllosen Traditionsvereinen, in nachfolgenden Generationen bis hin zu jedem Spiel der Auer Wismut- Fußballer.

Heimat, als gesundes Ostgefühl, frei von Hass und im Wissen, nicht DIE oder DER WESSI ist des OSSIS Fluch und Demütigung. Nicht die Bergleute im Ruhrpott, an der Saar usw., die meinesgleichen sind, nicht der Fremde, dessen Schicksal nicht von Gott, wohl aber von Kriegen, Ausplünderung und Ausbeutung bestimmt ist.

Jahrgang 1947, kam ich 1959 nach Schlema. Schule, Lehre, Liebe, Heirat, Kinder, Hauer auf Schacht 371, Fernstudium, berufliche Rehabilitation, betriebswirtschaftliche Tätigkeit über drei Jahrzehnte in Schlema, Schneeberg, bis 1989.

1992 bis 2012 in Württemberg eine neue Heimat gesucht und gefunden.

Wie viele haben seit jeher Heimat verlassen müssen ohne es zu wollen?

Heimat wurde 1989 eine andere, ließ so vielen nur die Wahl dahin zu gehen, wo es Arbeit gab, wo neue Heimat, Inhalte, Freunde, Umfeld zu finden waren.

Über zwei Jahrzehnten wird jede „Fremde“ ein neues Stück Heimat mit vielen neu gewonnenen Freunden, Er-wie Gelebtem, mit Sprache, Dialekt, Natur uvm. bleiben.

Mit dem Ruhestand wurde die alte Heimat, die vorhandenen Wurzeln wieder Thema.

Ganz lebenspraktische Überlegungen wie Wohnen, Kosten, Alter und Zukunft, sprachen für den Weg zurück, der kein Weg in eine Fremde war.

Kindheit und Jugend, Jahre, die sichtbar, hörbar und riechbar geprägt vom Bergbau der Wismut.

Die Mehrheit der Bevölkerung hatte mit Berufen in und um den Bergbau der Wismut zu tun.

Offiziell galt vieles als geheim und dennoch wussten alle, worum es ging, machte sich jeder seinen Reim darauf. Vom Staat im Staate war zu hören. Von den Russen, der Sowjetunion, der Siegermacht und Gerede um das Uran und wie reich es uns hätte machen können.

Wünschenswert, wenn Erinnerung und Aufarbeitung des Uranbergbaus, der Nachkriegsjahre, Kriegsfolgen und – schuld, erneute Kriegsdrohung, eingeordnet in Weltpolitik mit dem Geschehen in der Erzgebirgsregion, mehr reale Betrachtung fände. Wenn sich heute der längsten Friedensperiode in Europa gerühmt wird, wird nicht nur die Sowjetunion, 27 Millionen Opfer und die Rolle der Roten Armee geleugnet.

Wer wieder Panzer und Raketen gen Russland schickt und richtet, ist dem die Friedensbotschaft abzunehmen?

1981 forderte Rainer Eppelmann, Bürgerrechtler, in einem Brief an Honecker das Verbot und Einstellung jedweder militärischen Zeremonien bis zu Kriegsspielzeug oder Werbung in Schulen. 30 Jahre nach Ende der DDR kann darüber nur gelacht werden angesichts heutiger Selbstverständlichkeiten.

Wer Russland wieder als Feindbild aufbaut, wer Geschichte im Osten, die eigne Leistung und Arbeit im Interesse der Friedenserhaltung kriminalisiert und zu Verbrechen erklärt, der stellt alle Kumpel der Wismut, eine ganze Region in ein fragwürdiges Licht.

Wenn in einer Ortschronik erinnert wird an den Bau eines Sprungturmes für die GST in Oberschlema, dabei die vormilitärische Ausbildung in der GST verglichen wird mit der Ausbildung bei der Hitlerjugend und von sowjetischen Vorbild die Rede ist, so stellt sich die Frage, was damit vermittelt werden soll. Es wird nicht erwähnt, wie viele junge GST-Kameraden in Kriege ziehen mussten und gefallen sind. Ebenso keine Erwähnung was die Hitlerjungen betrifft. Wie viele sind nicht wieder heimgekehrt?

Feindbild Russland ist wieder hochaktuell, wo doch vor 30 Jahren jedes Feindbild abgelehnt wurde.

Die Bitte und Aufforderung an den Bürgermeister von Aue, sich der weltweiten Initiative aus den 80er Jahren, "Mayors for Peace", anzuschließen, wie es deutsche Städte letztes Jahr getan haben, blieb ohne Antwort. Die A-Bombenabwürfe jähren sich.

Wie und in welchen Traditionen begeht die Erzgebirgsregion ihre Geschichtseinschnitte?

Selbst der Bergmann, Bürgermeister, einst selbst auf der Flucht und nach Schlema gelangt, er hat bei allem nicht vergessen, was vielen Menschen und Familien damals die Wismut neben Zerstörung, Leid, Elend und Verfall der Umwelt gebracht hat.

Er leugnet nicht den Stolz auf die Arbeit im Uranberg, den er mit zahllosen Kumpeln der Wismut in diesen Jahren gemeinsam hatte.

„Wir waren in der DDR zum Sterben verurteilt“, sagt Konrad Barth. „Das war mir damals aber nicht klar.“

Warum er solche Sätze von sich gab, wird er wissen.

Er wird ebenso wissen, viele Tausende Wismut-Kumpel sind in das „Tal des Todes“ gekommen nicht um zu sterben und waren nicht unwissend darüber, was es hieß am Uran, unter Radonstrahlung und tief unter der Erde schwerste Arbeit zu verrichten.

Er wird wissen, wieviel Wismut- Familien Jahrzehnte ein gutes Leben geführt haben, ein Leben was nicht täglich den Tod vor Augen haben musste und dennoch nicht ahnungslos den Gesundheitsgefahren gegenüber gewesen ist

Wertschätzung der Wismutkumpel, ihr relativ gehobener Wohlstand, die Betreuung, Bevorzugung bei vielem und bis zu anständigen Bergmannsrenten nicht erst mit 60 oder 65 bei Anzahl der Jahre vor Ort, konnte sich weltweit sehen lassen.

Die Bevölkerung der Region litt nicht nur unter dem Fluch des Uranbergbaus.

Die Schiller- Schule in Schlema, mit Hallenschwimmbad, Freibad, Turnhalle, Fachkabinetten und Ausstattungen, die vor 60 Jahren ein Niveau hatte, was heute für viele ein Traum ist. Gesundheitseinrichtungen, Poliklinik, Krankenhaus, Nachtsanatorium, Wohnungsbau, Kulturhäuser, Sportstätten und Oberligabetrieb bei Fußball, Handball, Ringen usw., was trug nicht den Stempel „Wismut“.

Für wie vieles fehlt heute das Geld?

Wir sind Welterbe – zu einem Erbe gehört alles, vor allem alle, jede und ganze Wahrheit! 2019 wird es große politische Erklärungen, Erinnerungen und Feiern auf drei Jahrzehnte „friedliche Revolution“ und deutsche Einheit geben.

Wie jedes Gedenken und Erinnern werden Klisches bemüht.

Im Tal des Todes haben Generationen viele Jahre gut gelebt, gut Geld verdient, konnten sich einiges leisten und alles das oftmals direkt neben und inmitten des tödlichen Abraumes.

Zur Wahrheit gehört auch das, wenn vom Uranbergbau und DDR die Rede ist.

In Erinnerung ist uns gut, wie Familien, die Familien der Eltern, Schwiegereltern, der Schulfreunde, Bekannten und Verwandten in den Siedlungsgebieten wie u.a. am Schacht 38, der „Westsiedlung“, in Wismuthäusern günstigen und geräumigen Wohnraum hatten, der sich oft in direktem Kontakt und Nähe zur Abraumhalde befand. Kinder wuchsen damit auf, Halden waren oft Spielplatz oder der Garten für Obst und Gemüse mit Bewässerung über ein Quellbächlein direkt aus der Halde plätschernd.

Viele Bergleute starben früh an den typischen Krankheiten der Bergleute.

Wie viele leben heute im hohen Alter und das trotz Wismutjahren, trotz jahrzehntelangen Einflüssen der tödlichen Umwelt?

Jeder Wismut-Kumpel wusste und konnte wissen, konnte erfahren oder als Bergmann auch lernen, was Uranabbau bedeutet, welche Gefahren Bergbau allgemein und überall in sich birgt und jeder konnte wissen, welche Besonderheiten der Gesundheitsgefährdung und spezieller Erkrankungen der Uranabbau hatte. Silikose, Staublunge, Schneeberger Krankheit, Pressluftschäden usw., das waren Begriffe, die täglich im Umlauf waren, die Ängste ausmachten und Hoffnungen in sich trugen. Um den Preis wussten sie alle und alle wussten auch, wenn sie die Jahre erreichen, dann winkt ihnen eine ausreichende Bergmannsrente ggf. bereits im Alter von 50 Jahren.

Die Versorgung und der Gesundheitsschutz, das Kurwesen, die Urlaubsmöglichkeiten und so einige Bevorzugungen fanden bei der Bevölkerung nicht immer viel Lobendes.

100 Jahre Kurbetrieb – 30 Jahre sogenannte friedliche Revolution und 20 Jahre neuer Kurbetrieb, dahinter steht mehr als Tod und Verbrechen, mehr an Leistung und vor allem auch mehr an Freude, Glück, Leben, Wohlstand, Stolz, Lebendigkeit, Gemeinsamkeit, Füreinander und Miteinander, Fürsorge als es für die Zeit des Uranbergbaus von der Geschichtsschreibung heute zugestanden wird.

Selten hören wir auch ehrliche Meinung der Fachleute, die um die viele Übertreibung wissen, was über Bad Schlemas Vergangenheit geschrieben, verbreitet wird, von Mund zu Mund weitergetragen wurde, was wichtiguerisch der Region und dem Kurbad heute nicht besonders zuträglich als Botschaft in die Altbundesländer und darüber hinaus geworden ist.

*Alle die sich seit vielen Jahren bereits um den Traditionserhalt in unserer Region und Heimat mühen, die Vereine, Naturbewegten, Wanderer, alte und junge Bergleute, Hobbybergleute und Erzgebirgler, die stolz auf ihre/unsere Heimat sind, so wie es jeder Mensch mit seiner Heimat hält, wie er sie versteht, lebt, achtet, empfindet und erlebt, sie sollten sich dem so verschreiben, dass sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorurteilsfrei, ausgewogen, ehrlich und offen, wahrheitsgemäß mit allen subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen darstellen und darüber berichten – Zeitzeuge sind sie und nicht Zeitgeist der gerade herrschenden Geister.
Kommende Generationen sind es wert.
Verantwortung jetzt und heute ist es heute mehr denn je wert.*

Roland Winkler